



VOM «KLÖSTERLIN IM WALT» ZUM TOURISMUSORT

Klosters im Spiegel der Geschichte

Vor 800 Jahren wurde Klosters erstmals erwähnt. Seither hat es einen rasanten Wandel durchgemacht. Ein Blick in die Geschichte.

Text Christoph Luzi und Domenica Flütsch Bilder Archiv Klosters Tourismus, Fotostiftung GR

← Ein Wildmannli und sein Weib: Schauspieler machen beim Strandbad auf ein Theaterstück in Klosters aufmerksam, ca. 1940.

→ Die erste Erwähnung von Klosters finden wir im Jahr 1222. (© Bischöfliches Archiv Chur [BAC], 012.0058 [1222 Mai 24])

Die Vermutung liegt nahe, dass das Prättigau schon in grauen Vorzeiten nicht nur als Passübergang begangen, sondern auch als Siedlungsraum – wenn auch wohl nur sehr spärlich – genutzt wurde. Darauf lassen verschiedene Fundstücke aus der Bronzezeit schliessen, wie beispielsweise ein Bronzebeil am Schlappinerjoch oder die bedeutenden Bronze-funde von Schiers. Verbrieft und erstmals urkundlich erwähnt aber wurde Klosters in einer päpstlichen Urkunde zu Beginn des Spätmittelalters.

Exklusive Stille

Die päpstlichen Schreibstuben waren für die Menschen jener Zeit wohl eher sonderbare Orte, in denen absolute Stille herrschte und strenge Zutrittsregeln galten. Nicht jeder Mönch durfte sie betreten, das war nur den Schreibern vorbehalten. Die meisten Menschen vor 800 Jahren konnten weder lesen noch schreiben. Sie hätten ohnehin nichts anzufangen gewusst mit den Federn, Tintenfässchen, Federmesser, Linealen und Ahlen auf den Schreibpulten, an denen die schreibenden Mönche sassen. Aus einer solchen päpstlichen Werkstatt kam am 24. Mai 1222 eine Urkunde, die für die Gemeinde Klosters eine ganz besondere Bedeutung hat. In besagter Urkunde, sie wird heute im bischöflichen Archiv in Chur aufbewahrt, wird das erste Mal die «ecclesia sancti Jacobi in Bretenkowe» erwähnt. Mit dieser Bulle nahm Papst Honorius III. das Prämonstratenserklöster Churwalden feierlich in seinen Schutz und bestätigte demselben umfassende Besitztümer, unter anderem auch das Eigentumsrecht an der Kirche St. Jakob im hinteren Prättigau. Das kleine Kirchlein war als Filialpropstei des Klos-



ters Churwalden aufgeführt. Der Orden der Prämonstratensermönche war bekannt für seine Urbanisierungs- und Rodungstätigkeiten, so wurde auch das «Klösterlin im Walt» zum Rodungskloster ausgebaut, um dem rätischen, wilden Wald Land abzutrotzen. Das Kloster umfasste wohl nie mehr als eine Handvoll Mönche respektive Chorherren, aber schon in früher Zeit zwölf Höfe. Dort waren Familien tätig, die als Leibeigene dem Kloster unterstellt



waren. Die Kirchengründung reiht sich damit ein in eine Phase des Landausbaus, welche am Ende des Hochmittelalters um 1200 zur Besiedlung des Alpenbogens führte. Die Bezeichnung «Klösterlin im Walt» verweist auf diese Zeit, als weite Gebiete Churrätens noch stark bewaldet waren. Mit der Zeit besass das kleine Kloster neben den zwölf Höfen der näheren Umgebung auch je einen Hof in Luzein und Fideris, zwei Alpen und mehrere Weinberge in Malans.

Die Freiherren von Vaz

Das Mutterkloster Churwalden war gleichsam das Hauskloster der Freiherren von Vaz, im ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhundert das mächtigste Adelsgeschlecht im damaligen Oberrätien. Das Dynastengeschlecht der Vazer verdankte seinen Einfluss dem guten Einvernehmen mit dem Bistum Chur, dessen Landrechte die Freiherren zu einem beträchtlichen Teil vervogteten. Gemeinsam mit den bischöflichen Herren eigneten sich die einflussreichen Vazer durch umfassende Besiedlungsbestrebungen ein grosses Herrschaftsgebiet an. Vor allem die Walser mauserten sich bald schon zu einer entscheidenden Einflussgrösse im Erschliessen von neuem Land, erlaubten doch die Freibriefe der Vazer den Siedlern weitreichende Rechte am urbar gemachten Land. Damit sicherten die Territorialherren nicht nur Pässe ab, sondern konnten auch zusätzliche Einnahmen und Kriegspersonal gewinnen. Um 1300 wanderten von Davos herkommend die Walser auch im Prättigau ein und errichteten im Sei-

tental Schlappin die erste Walsersiedlung des Tales. Die ursprüngliche Bevölkerung in Klosters war zu dieser Zeit romanischsprachig. Das lässt sich heute noch in den Flurnamen und Ortsbezeichnungen nachverfolgen. Tiefergelegene Gebiete und Sonnenhänge tragen meist romanische Namen, höhergelegene und schattenseitige Örtlichkeiten sind mit walserdeutschen Ausdrücken gekennzeichnet. Nach und nach kam es zur Verschmelzung der Walsersiedler mit den ansässigen Romanen, bis dann das Walserdeutsch überhandnahm. Zum Ende des 16. Jahrhunderts war das Tal vollständig germanisiert.

Im Zehngerichtebund

Mit dem Tod von Donat von Vaz starb das Geschlecht aus und das Prättigau fiel 1338 als Erbe an die Freiherren von Toggenburg. Als auch dieses Haus ohne Nachfolge rund hundert Jahre später endete, schlossen sich die Untertanen der Gerichtsgemeinden Klosters, Davos, Castels, Schiers, St. Peter, Langwies, Churwalden, Belfort, Maienfeld und Malans zum Bündnis zusammen. Das Hochgericht Klosters erbten dennoch die Grafen von Montfort, die es an Herzog Sigmund von Österreich verkauften. Mit dem Bund zu Vazerol 1471 kam es dann zu der verwirrenden Situation, dass das Prättigau Mitglied des rätischen Freistaates, aber gleichzeitig auch österreichisches Untertanenland war. 1526 kam es auch in Klosters zur Reformation und das Kloster St. Jakob wurde aufgehoben, der Klosterbesitz unter die ansässigen Bauern verteilt. Die ös-

↑ Ski fahren bei Selfranga um das Jahr 1910.



↑ Klosters Dorf
im Winter,
unbekanntes Jahr.

terreichischen Schutzherren wollten das aber nicht auf sich sitzen lassen, ein wüster Rechtsstreit mit Habsburg-Österreich entbrannte. Als sich die Bündner Truppen während des Dreissigjährigen Krieges gegen Habsburg-Österreich stellten, kam es 1621 zum Einmarsch von Österreich und zur Unterwerfung und Entrechtung. Nachdem sich die Prättigauer in einem Aufstand am Palmsonntag 1622 gegen die österreichischen Landesherren stellten, zogen die kaiserlichen Truppen mordend und verwüstend durch das Unterengadin und das Landwassertal. Auf einer Wiese bei Saas kam es zur Entscheidungsschlacht, die Bündner Truppen unterlagen und das Tal wurde verwüstet.

Es sollte mehr als 20 Jahre dauern, bis sich die Zehngerichte 1649 endlich von der österreichischen Herrschaft freikaufen konnten. Auch von anderen düsteren Geschehnissen wurde Klosters nicht verschont, 1629 wütete die Pest auf furchtbare Weise und forderte 540 Seelen, mehr als die Hälfte der rund 900 Einwohner, in nur einem halben Jahr. Auch der Hexenwahn geisselte das Dorf, von 1652 bis 1702 wurden im Hochgericht Klosters rund 50 Personen gerichtet, der grösste Teil waren Frauen. Das Gemeindegewapp bindet sich übrigens an das alte Siegel des «Gerichts zum Klösterli», der Gerichtsgemeinde Klosters, datiert aus der Zeit um 1545 und zeigt ein fellartig behaartes, langbärtiges und bekränzt Wildmännli, das in seiner Rechten das «Fähnli», das kreuzverzierte Banner des Zehngerichtebundes, hält.

Die Strasse und die Bahn

Industrialisierung und Modernisierung hielten in Klosters, wie auch in weiten Teilen Graubündens, nur langsam Einzug. Die Fertigstellung der Prättigauer Landstrasse 1861 war wohl ein wichtiger Impuls und die Eröffnung der ersten Bahnlinie in Graubünden von Landquart nach Klosters 1889 beschleunigte den Aufstieg vom Bergbauerdorf zum Tourismusort. Mit der ersten Wintersaison 1904/1905 setzte sich Klosters auch als Wintersportort durch und empfing fortan sommers wie winters eine illustre Gästeschar.

Es folgten wichtige touristische Infrastrukturen wie der Bau des beheizten Freibades 1921, der Bau der Bergbahnen Gotschna 1950 und Madrisa 1966. Die bodenständige und herzliche Art der Walser trug dazu bei, dass sich Gäste aus aller Welt hier wohlfühlten, gerne wiederkamen und Freunde und Familien mitbrachten. In den 1950er-Jahren ging die amerikanische High Society aus Film, Musik, Theater und Literatur so selbstverständlich ein und aus, dass das Dorf den Übernamen «Hollywood on the Rocks» erhielt (siehe S. 12). Über Jahrzehnte blieb die internationale Klientel Klosters treu und verfestigte Klosters als Feriendestination mit Weltruhm.

Autoren Christoph Luzi ist Projektleiter, Domenica Flütsch Medienverantwortliche von «800 Jahre Klosters».

Literatur Christian Hew, Geschichte von Klosters; Historisches Lexikon der Schweiz; Werner Gees, Die Freiherren von Vaz und ihre Zeit; Florian Hitz, Die Kirche St. Jakob in Klosters.

Online www.klosters800.ch